

**Zeitschrift:** Das Schweizerische Rote Kreuz  
**Herausgeber:** Schweizerisches Rotes Kreuz  
**Band:** 90 (1981)  
**Heft:** 6

**Artikel:** Schwester sein in der Schweizer Armee  
**Autor:** Widmer, Ernst  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-975576>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 02.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Schwester sein in der Schweizer Armee

*Gedanken aus der Sicht eines Wehrmannes*  
Ernst Widmer, Meilen

Unser Volk will sich im freien Spiel der politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Kräfte und in demokratischer Selbstbestimmung entfalten können. Es ist sich auch der historischen Tatsache bewusst, dass eine Gemeinschaft, die sich nicht zu wehren und ihre geistigen und materiellen Werte nicht zu schützen vermag, früher oder später zum Spielball fremder Macht- und Gewaltpolitik wird.

Das Schwergewicht unserer Sicherheitspolitik liegt in der Kriegsverhinderung durch eine hohe Verteidigungsbereitschaft. Dabei kommt dem koordinierten Sanitätsdienst, der engen Zusammenarbeit von Armee, Zivilschutz und öffentlichem Gesundheitswesen der Kantone und Gemeinden in der ärztlichen Versorgung unserer Bevölkerung in Zeiten der Not ein besonders hoher Stellenwert zu.

Mehrjährige Erfahrungen als Kommandant einer Territorialspital-Abteilung haben mir immer wieder bestätigt, dass die Mitarbeit der Frau – sei es als Operationsschwester, als Schwester oder Pflegerin auf den Pflegeabteilungen, als Röntgen- oder Laborassistentin – für das effiziente Funktionieren eines Militärspitals unerlässlich ist.

Ihre Mitarbeit im Rotkreuzdienst ist Dienst für das Gemeinwohl unseres Volkes.

*Oberstlt H. Huber*

Über die Frau in der Armee ist schon allerhand geschrieben worden. Hier soll für einmal nicht der Frauenhilfsdienst (FHD) besprochen werden, sondern der Rotkreuzdienst (RKD). In den folgenden Überlegungen ist an die diplomierten Krankenschwestern in allgemeiner Krankenpflege, in psychiatrischer Krankenpflege, in Kinderkrankenpflege, Wochen- und Säuglingspflege sowie an die Krankenpflegerinnen FA SRK gedacht.

Wie alle Sanitätseinheiten geniesst auch der RKD den Schutz der Genferkonvention. Die Frauen im Rotkreuzdienst werden oft als FHD angesehen, obwohl der FHD und RKD innerhalb der Armee zwei verschiedene Organisationen bilden.

Im Militärdienst ist immer wieder zu hören, wie schwierig es ist, junge Frauen, die einen Krankenpflegeberuf erlernen oder bereits ausüben, zu überzeugen, dass es wichtig ist, sich für den Sanitätsdienst der Armee zur Verfügung zu stellen. Von Schülerinnen in Krankenpflegeberufen hört man, dass der Unterricht bzw. die

Information über den Sanitätsdienst der Armee fast immer sehr mühsam sei. Und für diejenigen, die über den Sinn und das Wesen des Rotkreuzdienstes unterrichten müssen, ist es oft genug nicht gerade etwas, wofür sie besonders motiviert sind. Weshalb ist das so? Liegt es am Stoff? Ist es eine Zeiterscheinung wie vieles andere auch und somit gleich entschuldigt? Ist es deshalb, weil man immer mehr persönliche Rechte fordert und durchsetzen will? Ist es deshalb, weil Pflichten gegenüber einer Gemeinschaft, wie der Staat eine ist, nicht mehr genügend wahrgenommen werden? Sind die persönlichen Freiheiten in unserem Lande soweit entwickelt, dass die Wohlfahrt, was immer das auch ist, vergessen macht, Pflichten zu übernehmen, die der Staatsgemeinschaft dienen? Ist das eine Folge des lange Zeit und immer noch vielfach gerühmten Pluralismus, der vor der Einheit des Menschen auch nicht hält macht und so das Individuum zu zerren droht in eine unüberschaubare Vielheit?



*Hat die junge Schwester das «Mass», um eine RKD zu werden?*



*Schon in Friedenszeiten ist die RKD-Schwester unentbehrlich für die Instruktion der Sanitätssoldaten.*



*In Übungen und Kursen macht sich die RKD mit der Ausübung der Krankenpflege unter Kriegsbedingungen vertraut.*

Mein vierter und somit letzter Ergänzungskurs in einer Territorialspitalabteilung ist geleistet. In vier Ergänzungskursen als Landwehr- und Landsturmsoldat lernte ich den Rotkreuzdienst der Armee und somit die «RKD», wie man den Schwestern in Uniform sagt, in der direkten Begegnung und Zusammenarbeit kennen. Aus meiner Sicht des Soldaten und Unteroffiziers schildere ich allerhand Eindrücke und Überlegungen.

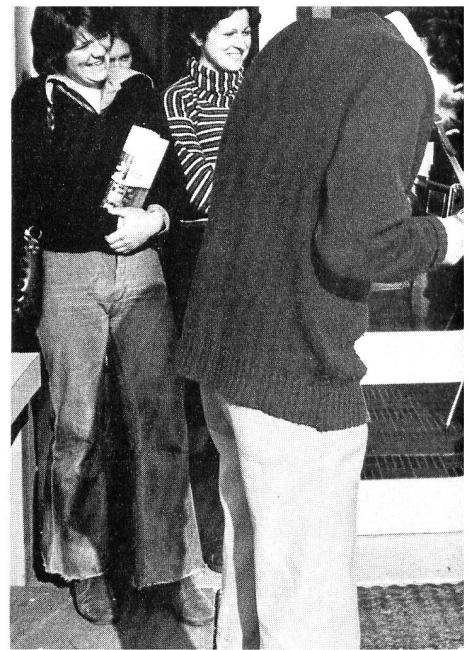


Welche Aufgaben werden im Kriegsfall von den RKD ausgeführt und in Friedenszeiten eingeübt? Eigentlich sind es dieselben Aufgaben, die sie normalerweise im Zivilspital ausüben, aber im Militär unter erschwerten Umständen und mit Material, das gelegentlich mit Improvisationen noch ergänzt werden muss. Im Kriegsfall werden gemeinsam mit den Wehrmännern der Abteilung zwei Militärspitäler mit der notwendigen Infrastruktur eingerichtet und betrieben. Für 2 × 500 Betten nicht gerade ein leichtes Unternehmung! In Friedenszeiten wird das Einrichten und Betreiben geübt, damit man für den Ernstfall gewappnet ist. In den Ergänzungskursen lernen die jungen RKD den Militärbetrieb erst einmal als ein «organisiertes militärisches Durcheinander» in Friedenszeiten kennen, das im Falle eines Krieges noch um ein Mehrfaches grösser sein wird. Den nicht an einen militärischen Betrieb gewöhnten RKD schwirren Befehle und Anordnungen um den Kopf, dass sie sich in den ersten Tagen manchmal recht verloren und hilflos vorkommen und überzeugt sind, dass sie so etwas nie mehr mitmachen werden. Und doch kommen sie fast immer wieder, wenn sie erst einmal den ersten Kurs hinter sich gebracht und verdaut haben. Vielleicht ist es die Einsicht in die Notwendigkeit eines solchen Einsatzes, die erlebte Kameradschaft, vielleicht auch eine gewisse Abenteuer- und Unternehmungslust oder alles zu-

sammen, was die jungen Frauen dazu bewegt, immer wieder in die Kurse einzurücken. Einmal im Militärbetrieb einigermassen integriert, wächst meistens auch die Selbstsicherheit. Trotz ihrer militärischen Unerfahrenheit, sind sie meistens rasch eingeführt und übernehmen dank ihrer fachlichen und persönlichen Qualifikation Vorgesetztenfunktionen in verschiedenen militärischen Graden und Aufgabenbereichen eines Militärspitals.

In unserer psychologisch aufgeklärten Welt, wo leider oft genug erst einmal nach den negativen Eigenschaften gefragt wird, tauchen vielen Kritikern natürlich allerhand Fragen auf im Zusammenhang mit der Frau im Militär, zu denen sie meist auch prompt die ihnen passende Antwort haben. Zum Beispiel: «Was sind das für Frauen, die eine Militäruniform anziehen?» Antwort: «Die suchen doch nur einen Mann!» (Männer gesetzter Alters, verheiratet, Familie) oder: «Die wollen doch nur ihre Emanzipation demonstrieren!» Anderseits kann festgestellt werden, dass in dieser nicht mehr reinen Männergesellschaft einer Territorialspitalabteilung eine Kameradschaft wachsen kann, die erfreulich ist. Gar manche Probleme können manchmal ganz einfach gelöst werden durch ein freundliches Wort, ein Augenzwinkern oder ein Lächeln. Schwestern, die sich für den Rotkreuzdienst entschliessen, sind eigentlich mutige Frauen, die gewillt sind, auch aktiv etwas zu unternehmen, das letztlich unserer Staatsgemeinschaft dient. Sie wagen, eine Aufgabe zu übernehmen, die sie psychisch und physisch in extrem belastende Situationen hineinführen kann. Die Kameradschaft zwischen Frau und Mann im Militär wird gegenseitig sehr geschätzt, sowohl bei der Arbeit wie im Ausgang.

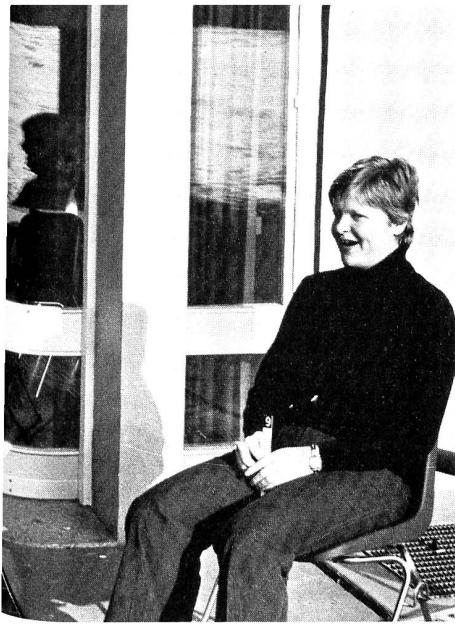
Wenn im Prospekt der Dienststelle des Rotkreuzchefarztes (Postfach 2699, 3001 Bern, Tel. 031 672706) steht, dass die Angehörigen des Rotkreuzdienstes die gleichen Rechte und Pflichten haben wie die Wehrmänner, dann stimmt das nicht ganz. Die Krankenschwester im RKD ist gegenüber dem Soldaten in einigen Belangen tatsächlich im Vorteil. Zum Beispiel übernimmt sie im Militär automatisch – wie schon erwähnt – eine Vorgesetztenfunktion, ohne je einen Tag Rekrutenschule absolviert zu haben, was



Nach der Musterung die Foto für die Idee

für viele Anfängerinnen nicht immer eine leicht zu bewältigende Aufgabe ist. Die Kaderkurse zur Zugführerin oder Detachementsführerin sind zeitlich fast zu knapp bemessen, um den umfangreichen Stoff aufnehmen und verarbeiten zu können. Obwohl die RKD dann eigentlich eine Offiziersfunktion innehaben, brauchen sie nicht so viele Diensttage zu leisten wie die Offiziere. Der Militärdienst ist für alle RKD freiwillig, gemäss einem Grundsatz des Roten Kreuzes, was für Wehrmänner nicht zutrifft. Dass sich in diesem Punkt mancher Wehrmann benachteiligt vorkommt, ist nur zu verständlich, obwohl es der Mann, ausgenommen sind die Militärdienstverweigerer, selbstverständlich als seine Bürgerpflicht auffasst, Militärdienst zu leisten. Jede RKD kann ziemlich selbstständig entscheiden, ob sie in einen vorgesehenen Kurs einrücken will oder nicht. Wenn sie sich vom Dienst befreien will, kann dies recht rasch und ohne grössere Umstände geschehen, sei dies nun wegen Mutterschaft oder beruflicher Beanspruchung. Dies sind weitere Punkte, die auf den Wehrmann nicht zu treffen.

Mit der Freiwilligkeit kommen sicher jene in Konflikt, die für den Rotkreuzdienst werben müssen. Sie haben über Pflichten zu informieren – und dies unter dem Hinweis, dass dieser Dienst ja freiwillig sei. Denn welche junge Frau ist heute bereit, freiwillig Dienst zu leisten, wenn sie sich bewusst ist, dass sie nicht leicht zu lösende Aufgaben übernimmt? Manche junge Krankenschwester will heu-



e!

te doch frei sein, sich nicht binden, Reisen machen und unabhängig leben. Lieber nur zu 80% arbeiten als noch zusätzliche Aufgaben übernehmen, die, wie wahrscheinlich viele argumentieren, ihre Lebensqualität ja doch nur einschränken. Wenn in einem Zivilspital bekannt gemacht würde, dass die Krankenschwestern ab sofort, ohne Rücksicht auf den kranken Mitmenschen, nur noch 80% zu arbeiten brauchten, so kann man aus der Mentalität, die heute unter den Krankenschwestern weitverbreitet ist, annehmen, dass viele diesem Angebot rücksichtslos folgen würden.

Und genau hier muss man sich die Frage stellen, inwieweit der Krankenpflegeberuf für viele zum Job degeneriert ist, oder wie weit echt verstandene Werte der Berufung auch heute noch gelten. Werte wie: Dienen, Barmherzigkeit, Gehorsam, Arbeitsdisziplin, Einsatzfreudigkeit, Verantwortung tragen, Partnerschaft üben und Vorbild sein.

Moralisieren bewirkt erfahrungsge- mäss wenig bis nichts, meistens das Gegenteil. Doch soll es einem nicht daran hindern, verloren geglaubte Werte, von denen kaum mehr gesprochen wird, im Ethikunterricht der Krankenpflegeschulen wieder zu reaktivieren. Notwendiges wird getan werden müssen, um dem leidenden Mitmenschen auch im Falle eines Krieges Leiden zu lindern, seine Genesung zu fördern oder im günstigsten Falle etwas beizutragen, um Krankheit zu verhindern.

Der Rotkreuzdienst muss bekannter gemacht werden. Vielleicht sollten

auch Massnahmen getroffen werden, damit die Rechte und Pflichten der RKD und der Wehrmänner wirklich die gleichen sind. Die Sache der Freiwilligkeit, bzw. des Obligatoriums ist ein echtes Problem, obwohl nur eines von vielen, wenn wirklich ein Koordinierter Sanitätsdienst in der Schweiz verwirklicht werden soll. An Krankenpflegeschulen und an der Kadernschule werden immer wieder Themen für Diplom- und Semesterarbeiten gesucht. Der Rotkreuzdienst wäre wirklich auch einmal ein Thema, das in diesem Rahmen behandelt werden könnte/sollte/ja geradezu müsste. Vielleicht würden daraus Folgen entstehen, die den Rotkreuzdienst in der Bevölkerung bekannter machen und somit weniger anonym erscheinen lassen. Ich meine, es wäre ausserordentlich wichtig, dass sich in diesem Bereich der Armee vermehrt Frauen engagierten und sich somit mehr Einfluss verschafften. Denn es ist kein Staatsgeheimnis, dass der Sanitätsdienst, der nun koordiniert wird und zu einem Teil wenigstens auf dem Papier schon besteht, heute noch fast ein reiner Männerbetrieb ist. So ist es wahrscheinlich auch zu erklären, dass häufig auf den Pflegestationen geeignetes Material fehlt oder in falscher Ausführung vorhanden ist. Gerade in Fragen der Pflege ist die kompetente Mitarbeit der RKD eine dringende Notwendigkeit. Es wäre einfach, weitere Beispiele anzuführen, um zu zeigen, wie wichtig der Rotkreuzdienst in der Armee und somit die aktive Mitarbeit von Krankenschwestern im Militär ist, um sich auf Katastrophen vorzubereiten, immer in der Hoffnung, dass sie nicht eintreten. Und wer sich wirklich einmal in einem Krieg humanitär engagieren will, um Erfahrungen mit Kriegsverletzten zu sammeln, kann sich ohne weiteres für einen Einsatz beim Schweizerischen Roten Kreuz melden. Solferinos, wie von Henri Dunant beschrieben, gibt es heute in der Tat genug.



## Nachwort

Wir sind erfreut, dass ein Pfleger und Sanitäts-Unteroffizier einen Beitrag zum Thema «Rotkreuzdienst» eingesandt hat, den die Redaktion gerne veröffentlicht. In der Tat ist es die Hauptsorge des Rotkreuzchefarztes, die Sollbestände in den Detachementen, in denen die weiblichen Angehörigen des Rotkreuzdienstes eingeteilt sind, zu erreichen. Jede Unterstützung in dieser Richtung ist willkommen!

Zu den Ausführungen betreffend Freiwilligkeit ist zu präzisieren, dass der Entschluss zum Eintritt in den Rotkreuzdienst heute von jeder Schwester ganz frei gefasst werden kann. Dass sie als Angehörige des RKD dann gewisse Pflichten übernehmen muss, ist kein Widerspruch zur Freiwilligkeit, das ist normal, wie bei anderen «Dienstverhältnissen» auch. Was die Übernahme von Vorgesetztenfunktionen, die Zahl der Diensttage und die Möglichkeit frühzeitiger Entlassung angeht, ist die RKD gegenüber dem Wehrmann tatsächlich im Vorteil, wenn auch diese «Vorteile» teils einfach Ungleichheiten wegen ungleicher Ausgangslage sind. Zum Beispiel erhält eine Krankenschwester schon während ihrer Ausbildung Anleitung und Übung im Führen von Untergebenen, was bei den Rekruten in der Regel nicht zutrifft.

Im übrigen ist auch für alle RKD ein Einführungskurs von 14 Tagen geplant, damit sie sich im «organisierten militärischen Durcheinander» besser zurechtfinden, aber auch die Besonderheiten der militärsanitätsdienstlichen Anlagen und die abweichenden Anforderungen an die Pflege in Katastrophensituationen kennenlernen. Ein Pilotkurs ist für November 1982 vorgesehen, und wahrscheinlich wird die neue Rotkreuzdienstordnung diesen Kurs und drei Ergänzungskurse als Obligatorium für alle RKD einführen.

Für die Werbung wurde in letzter Zeit viel getan: So wurde eine vierteilige Tonbildschau geschaffen, die sich besonders an angehende Krankenschwestern wendet. Bei richtigem Einsetzen dieses Materials, das heisst über die ganze Ausbildungszeit verteilt, können ermutigende Erfolge verzeichnet werden.

Die Redaktion